

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 3 (1856)
Heft: 23

Artikel: Ueber die Bildung : (aus einem Briefe)
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-250426>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NB. Nach den neu projektirten und nun zu Kraft erkannten Statuten kommt solches in 10 aufeinanderfolgenden Jahren an die Summe von Fr. 250!!! in 30 Jahren sogar an 450!!!

b. Möglicher Beitrag.

Sollte der Einsender obige Summe der Fr. 61 nun alsogleich entrichten, so würde ihm dieses bedeutend schwer fallen und ohne Geldanleihen nicht möglich sein. Jedoch $\frac{1}{3}$ davon, mit Fr. 20, wäre derselbe zu zahlen geneigt. Eintritt und Nachzahlung nach den neuen Bestimmungen müßten mich wol zum Ruin treiben — Angesichts der herrlichen Absichten des edlen Testators

Nachträgliche Gedanken.

1) Es hat etwas Gehässiges an sich, die Lehrer zu sehr nach Vermögensverhältnissen zu tarifiren und den freien Willen der Einzelnen einzuschränken; konnte man ja diese Maxime nach und nach erweitern, bis es zuletzt hieße: Du Besizender, dein Vermögen verpflichtet dich, dem Staate deine Dienste unentgeltlich zu leisten, und du Armer hast nichts, als die Gewähr, auf Kosten Anderer zu existiren.

2) Die Schullehrerkasse sollte in Zukunft nicht mehr bloß eine Wittwen-, Waisen- und Schulinvalidenkasse sein, sondern zugleich eine Existenz-Versicherungskasse für Jeden, der im Begriff ist, sein Leben der Bildung des aufblühenden Geschlechts zu opfern.

3) Sollten die Mitglieder der Kasse für die Nichtmitglieder quärtl. Statuten aufstellen, wie es nun wirklich geschehen ist, so glaub' ich, die Letztern wären, gestützt auf das Testament des Hrn. Fuchs, im Falle, den Erstern den Prozeß zu erklären; denn vorerst haben Jene ohne Beitritt zur Kasse schon ein Recht zu dem Legat und dann sind zweitens die Mitglieder gar nicht berechtigt, über dieß neue Vermögen mit Ausschluß der Nichtmitglieder in irgend einer Weise zu deliberiren, resp. zu verfügen. Machen sie immerhin neue Statuten, solche erstrecken sich nach dem rechtlichen Standpunkt, wie ich glaube, nur über das bisherige Vermögen, und wenn es sich fragt, wie der Lehrerstand nun in Genuß des neuen Legats trete, so hat jeder Lehrer und jede Lehrerin, abgesehen, ob Mitglied oder Nichtmitglied, ohne Rücksicht auf alte oder neue Statuten, Wort und Stimme; mögen die alten Mitglieder sammt Kasse und Statuten den Sonderbund spielen wie sie wollen.

Ueber die Bildung.

(Aus einem Briefe.)

„Das ist nichts weniger als die wahre Bildung, welche die Leute im Munde führen, welche die ächte und wahre nicht begreifen, und sie ist von dieser so weit entfernt, als Frömmerei von Frömmigkeit! — Das eben ist der Fluch unserer Tage, daß wir uns nicht mehr genügen lassen an dem schlichten verständigen und nüchtern Wesen der

Kinderzucht, wie sie bei unsern Altvordern Sitte war, wo man die Söhne zu gesetzten biedern Männern zu guten Söhnen, ernstern Vätern und treuen Bürgern erzog, wo man die Töchter für die Familie, zu guten Hausfrauen, treuen, liebevollen Gattinnen und vernünftigen, vorurtheilsfreien Müttern heranzubildete. Heut zu Tage sind Einfachheit und Genügsamkeit wie aus der Welt geschieden; während man mit dem einen Fuße geistig vorwärts eilt, gleitet man im wirklichen Leben stets mit dem andern um ein Paar Schritte zurück. Unsere Väter gingen in die Fremde, um das Gefühl des Vaterlandsstolzes zu kräftigen und nur das Gute, das sie draußen lernten, an den heimathlichen Heerd zurückzubringen; unsere jetzige junge Welt aber geht ins Ausland, um die Heimat verachten zu lernen, bringt fremde Bedürfnisse, fremde Sitten und Laster, fremde Zungen und Begeisterung für Fremdes mit, und die heiligen frommen Bräuche der Heimat werden ihnen zum Gespött. Hatte weiland ein Vater in langer Jahre Mühen sich und den Seinigen ein gewisser Wohlstand gegründet, so lehrte er seine Kinder zunächst dieses reiche Gottesgeschenk zu erhalten, vernünftig und bescheiden zu genießen und auf ehrenhafte Weise zu vermehren; — heutzutage, wo Arbeitsamkeit und Entsagung seltener sind, wo nur Wenigen es gelingt, den erwünschten Wohlstand zu erringen, da begnügt sich Niemand mehr; die alte Einfalt ist gewichen, und je höher die Mittel steigen, desto mehr steigern sich die Bedürfnisse. — Alles rennt vorwärts, klimmt nach oben zu schwindelnder Höh', von wannen sie bald wieder herunterstürzen müssen, wenn die wächsernen künstlichen Schwingen schmelzen; der bemittelte Bürger läßt sich nicht genügen, die Kinder an seinem eigenen Heerde zu erziehen, sondern sendet seine Töchter in vornehme Institute ins Welschland, wo ihnen fremder Brauch und fremde Sprache die Rede der Falschheit, des Scheins eingetrichtert wird und der Wohlhabendere auf dem Lande sendet seine Kinder, zumal die Töchter, in die Stadt, wo nicht mehr die Sitten der Heimat gelten, sondern die fremden Bräuche mehr und mehr Boden finden; dort lernen sie Wünsche, Bedürfnisse und Genüsse kennen, die ihnen und ihrer Bestimmung nicht entsprechen und die dem bessern Theil in ihnen schaden. Die armen Männer, die's mit den guten, alten einfältigen Sitten halten, sind dann betrogen, und wenn solche Mädchen Mütter werden, schämen sie sich an der Amme wie an der Küchenschürze und dem Roznäschen des Säuglings, und halten Kinderfrauen, Bonnen, Gouvernanten, Erzieherinnen und wie man diese Zittergewächse zwischen Dienerin und Freundin alle nennen mag.

Schul-Chronik.

Bern. Seeland. (Korresp.) Bei dieser Gelegenheit diene Ihnen also zur Nachricht, daß einige Lehrer des Amtsbezirkes Narberg für diesen Sommer einen Wiederholungskurs veranstaltet haben. Nebst den Herren Sekundarlehrern